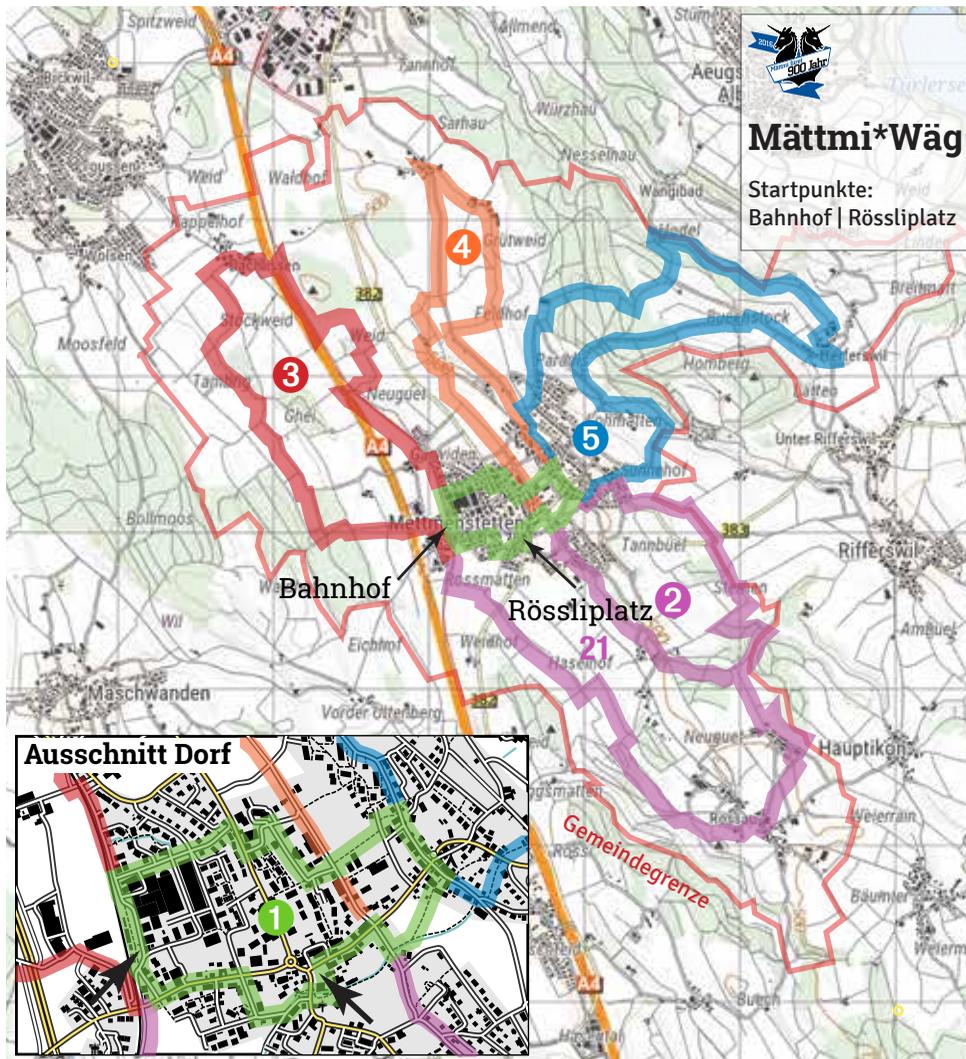




3

Mättmi*Wäg
Route Dachlissen
6.4 km






Mättmi*Wäg
 Startpunkte:
 Bahnhof | Rössliplatz


 Mättmi*Wäg
 Route Dachlissen
 6.4 km

Vorwort

Die Gemeinde Mettmensstetten feiert 2016 ihr 900-jähriges Bestehen. Genauer genommen feiert sie den 900. Jahrestag der ersten noch erhaltenen Urkunde von Papst Paschalis II., in der er am 29. Januar 1116 dem Kloster Pfäfers (SG) den Besitz einer Hofstatt bei der Kirche von Metemunstat bescheinigt. Zu diesem Jubiläum wurde der Mättmi*Wäg ins Leben gerufen, ein Weg, der an den schönsten Stellen unseres Dorfes vorbeiführt und den Interessierten Wissenswertes, Überraschendes, aber auch Altbekanntes und Anekdotisches zur Gemeinde und ihrer Geschichte vermitteln soll.

- 1 2.6 km Route Dorf
- 2 8.5 km Route Rossau – Sternen
- 21 7.4 km Route Rossau – Badi
- 3 6.4 km Route Dachlissen
- 4 6.2 km Route Grossholz
- 5 9.9 km Route Herferswil

Kartengrundlage:
 © OpenStreetMap
 Contributors



Entstanden ist schliesslich ein Netz von fünf Wegschlaufen, die das Dorf mit den Aussenweilern verbinden. Genau genommen gäbe es an jedem bestehenden Weg und an jeder Strasse die eine oder andere Geschichte zu erzählen, und so musste eine Auswahl getroffen werden, die einen ausgewogenen Querschnitt durch die Vielfältigkeit der Landschaften, Siedlungen und

geschichtsträchtigen Orte von Mettmenstetten bieten soll, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Zur Geschichte von Mettmenstetten gab Hans Huber-Hegglin im Jahre 1992 die immer noch lesenswerte Dorfchronik «Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten» heraus. In den Führern zu den fünf Schlaufen des Mättmi*Wägs sind denn auch viele Informationen aus der Chronik von Huber-Hegglin an die jeweiligen Standorte entlang des Weges übertragen worden. Einige historische Stellen wurden schon vor Jahren durch den Verschönerungsverein Mettmenstetten mit Informationstafeln ausgestattet – diese wurden in den Mättmi*Wäg wo möglich integriert. Aber es wurden auch von einem guten Dutzend engagierter Autoren zusätzliche Inhalte beigesteuert, die in den fünf Führern als Hintergrundinformationen einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Die fünf Führer zum Mättmi*Wäg, die im Laufe des Jubiläumsjahres 2016 erscheinen, werden auch später noch verfügbar sein und können auf der Gemeindeverwaltung bezogen werden.

Werner Eugster



Dank

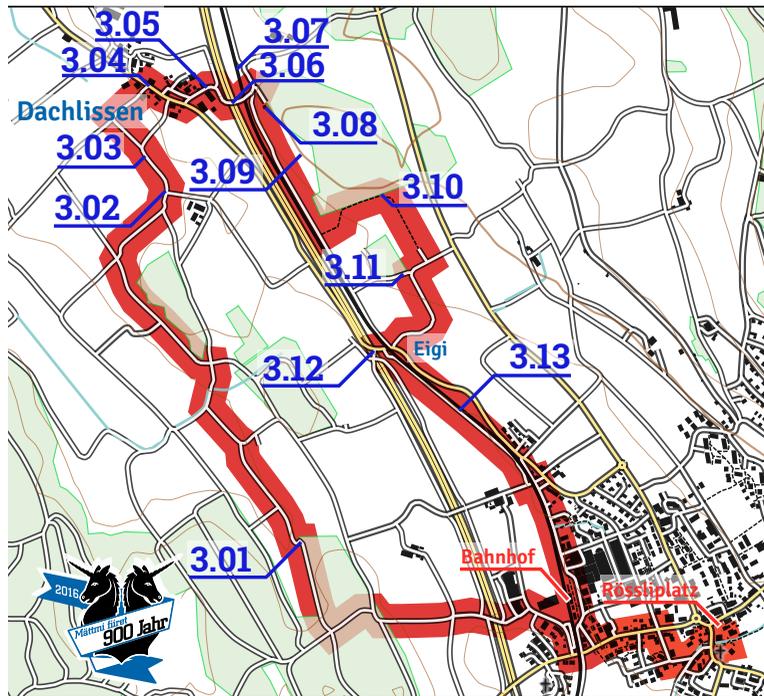
Dieser Wegführer konnte nur dank grosser Unterstützung durch die Politische Gemeinde Mettmenstetten, das Festkomitee um Jean-Pierre Feuz und die Autorinnen und Autoren der Beiträge entstehen. Allen gebührt ein grosser Dank.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Gianni Bertossa, der das Layout kreiert hat, und an die IG Dorfgeschichte, die historische Fotos aufbereitet und zur Verfügung gestellt hat.

Einleitung

Die Mättmi*Wäg Route 3 Dachlissen ist diejenige mit den kleinsten Steigungen. Alle fünf Schlaufen des Mättmi*Wägs starten entweder am Bahnhof oder auf dem Rössliplatz vor der Gemeindeverwaltung. Der Anfang und das Ende jeder Schlaufe überlagert sich also mit der Route 1 Dorf.

Am besten startet man vom Rössliplatz oder vom Bahnhof Richtung Bahnübergang und biegt ins Industriegebiet Grindel ein, dann stimmt die Abfolge im Führer mit der Wanderroute überein. Wegweiser mit der Aufschrift «Dachlissen» weisen den Weg in beide Richtungen, so dass man keine speziellen Orientierungskennnisse benötigt.



Mättmi*Wäg Route Dachlissen mit den 13 Standorten, die in diesem Wegführer detaillierte Einblicke vermitteln.

Entlang des Weges gibt es während des Jubiläumsjahrs die Möglichkeit, im Bed & Breakfast in Dachlissen bei Elsbeth und Heiri Müller eine Pause bei Kaffee und Kuchen einzulegen.

Öffnungszeiten Samstag/Sonntag 2016:

14.00 bis ca. 16.00 Uhr. Geöffnet im Jahr 2016:
März 12./13., 26./28. | April 09./10., 23./24.
| Mai 07./08., 21./22. | Juni 11./12., 18./19.
| Juli 09./10. | August 27./28. | September 10./11., 24./25. | Oktober 08./09. |
22./23. | November 12./13., 26./27. |
Dezember 10./11. Für Gruppen ab
5 Personen auch nach Vereinbarung: 044 767 15 78, e-mail
bed.breakfast@vtxmail.ch

Entsumpfung und Melioration

Die Güterzusammenlegung

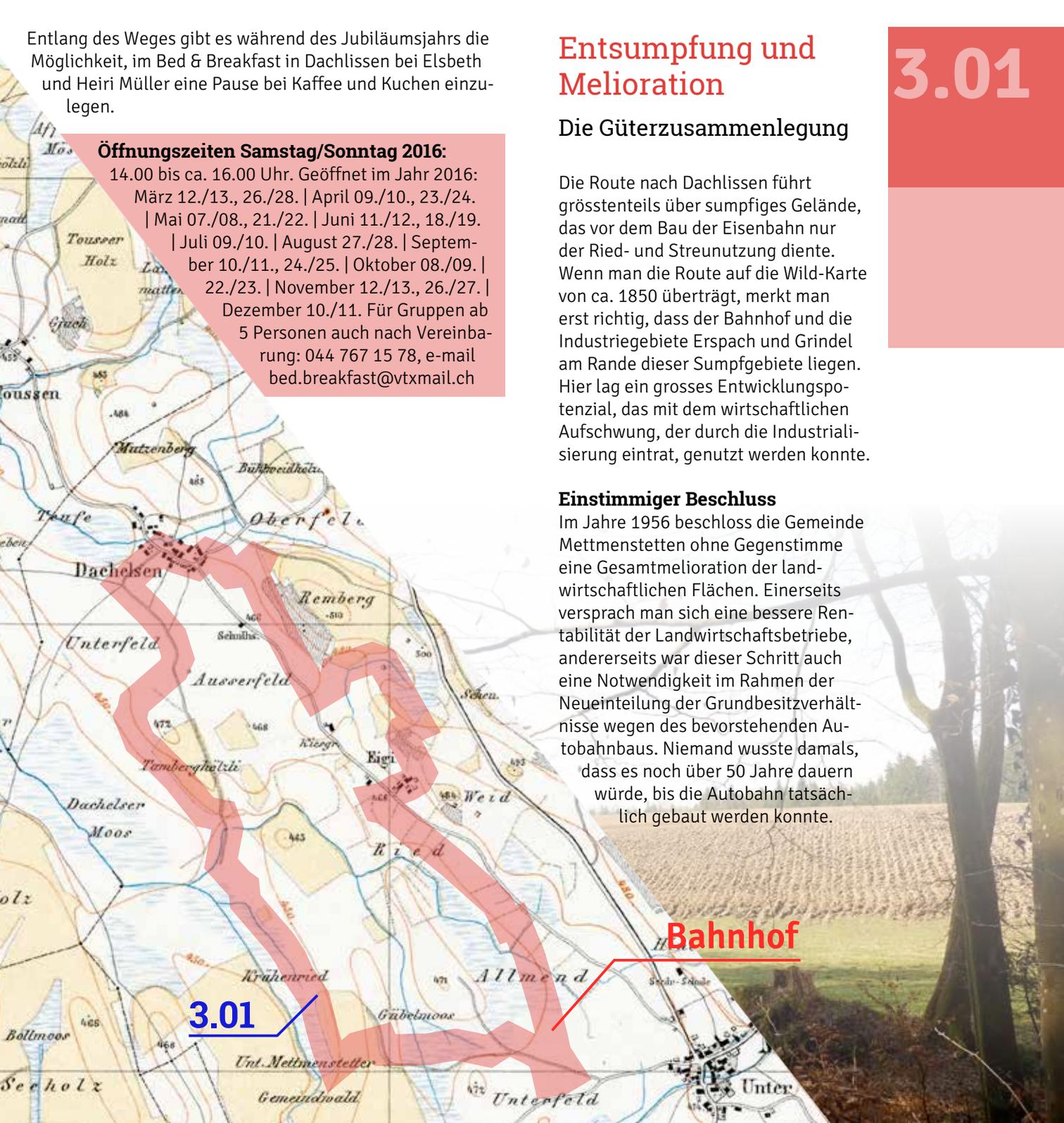
Die Route nach Dachlissen führt grösstenteils über sumpfiges Gelände, das vor dem Bau der Eisenbahn nur der Ried- und Streunutzung diente. Wenn man die Route auf die Wild-Karte von ca. 1850 überträgt, merkt man erst richtig, dass der Bahnhof und die Industriegebiete Erspach und Grindel am Rande dieser Sumpfgebiete liegen. Hier lag ein grosses Entwicklungspotenzial, das mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, der durch die Industrialisierung eintrat, genutzt werden konnte.

Einstimmiger Beschluss

Im Jahre 1956 beschloss die Gemeinde Mettmenstetten ohne Gegenstimme eine Gesamtmelioration der landwirtschaftlichen Flächen. Einerseits versprach man sich eine bessere Rentabilität der Landwirtschaftsbetriebe, andererseits war dieser Schritt auch eine Notwendigkeit im Rahmen der Neueinteilung der Grundbesitzverhältnisse wegen des bevorstehenden Autobahnbaus. Niemand wusste damals, dass es noch über 50 Jahre dauern würde, bis die Autobahn tatsächlich gebaut werden konnte.

Bahnhof

3.01



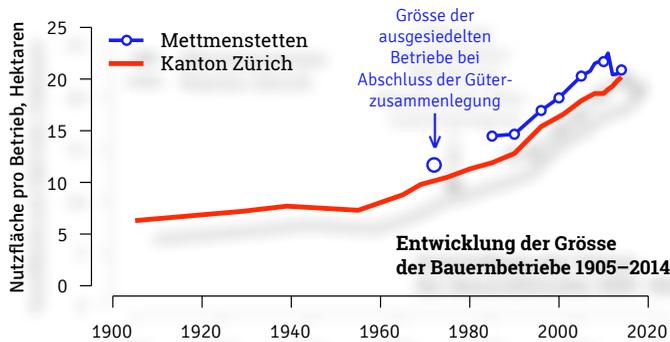


Verbesserung der Produktion

Man ging davon aus, dass die Produktionskosten der Bauern um 10 bis 15 Prozent gesenkt, und gleichzeitig die Erträge um 15 bis 20 Prozent gesteigert werden könnten. Durch die Aussiedlung von Bauernbetrieben, die mitten in den Dörfern lagen und wegen des anhaltenden Wachstums der Gemeinden immer schlechteren Zugang zu ihren Weiden, Wiesen und Feldern hatten, konnten die Bauern wieder mitten in ihrem neu zugewiesenen Land wohnen und wirtschaften, während die Flächen im Dorf für Neubauten neuen Wohnraum schufen.

Die Erträge in der Landwirtschaft konnten in den vergangenen 100 Jahren enorm gesteigert werden. Funk sen. bei der Getreideernte.

In Mettmenstetten wurde die Trennung der Wohngebiete von der Landwirtschaft im Vergleich zu den anderen



Gemeinden im Säuliamt am deutlichsten vollzogen. Im Rahmen der Gesamtmelioration wurden 22 Betriebe mit einer Gesamtfläche von 258 Hektaren ausgesiedelt. Im Durchschnitt sind das 11.7 Hektaren pro Betrieb, was bei Abschluss dieses Grossprojekts noch sehr fortschrittlich war und über dem kantonalen Durchschnitt lag.

Sichtbare Spuren

Die Spuren der Entwässerung der ehemaligen Moore sieht man heute deutlicher denn je: überall, wo Wasserschächte eingebaut wurden, zeigt der Schachtdeckel die ungefähre Höhe des Erdbodens unmittelbar nach der Melioration. Die Trockenlegung hatte zur Folge, dass die Bodenorganismen das organische Material – Humus und Torf – langsam abbauten, den Boden mineralisierten, und damit eine Verdichtung des Bodens mit sich brachten. Dadurch sackte die Oberfläche mehr und mehr ab – an einigen Stellen gut einen halben Meter. Deshalb ragen die Schachtdeckel so weit über die Bodenoberfläche hinaus. Dieser Prozess dauert nach wie vor an. Auch nach über hundert Jahren ist der Abbau des organischen Bodens noch deutlich messbar und wird zu weiteren Bodensenkungen führen.



Bodensenkung bei der Stöckweid.



Bodensenkung zwischen Schüren und Grossholz (Route 4).

Werner Eugster

Quellenangabe

Ernst Baumann und Martin Elmiger: Gesamtmelioration im Knauer Amt. Neujahrsblatt der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern, 2004.

Querverweise

- ↳ Die Bahn verändert die Landschaft. [1.01]
- ↳ Moränenwälle [4.09]

Melioration und Aussiedlung

Durch Melioration der sumpfigen Riedböden konnte neues Ackerland gewonnen werden. Melioration heisst «Verbesserung» und bedeutet konkret das Verlegen von Kilometern an Entwässerungsröhren (Drainage), was den Boden schneller abtrocknen lässt, Staunässe somit verhindert, und damit die Grundlage für intensiven Ackerbau schafft. Gleichzeitig konnten durch die Zusammenlegung der vormals verstreuten Besitzflächen einzelner Bauern ganze Bauernhöfe mitten im Ackerland neu angelegt werden in Aussiedlungen. Dölf Wyss (Weidhof) (Schürmatt) sind 1960er



überhand nehmen werde. Mit einer speziellen Maschine (links) wurde das Erdreich aber in 50×50 cm-Gräben umgegraben, was das Schilf rasch zum Verschwinden brachte.

und Martin Haab zwei, die in den Jahren ganz neu starten mussten. Dölf Wyss erinnert sich, dass die Bauern im Dorf davon ausgingen, dass auf den meliorierten Flächen rasch das Schilf

Bau der Schürmatt um 1960 inmitten des entsumpften und meliorierten Ackerlandes westlich der Bahnlinie.



Die Schürmatt 1967, bereits umgeben von intensiv genutztem Weideland und landwirtschaftlichen Kulturen.



Geöffnete Gräben für die Drainageröhren beim Weidhof um 1960.

Der Gletscher war da

Diese Hügel sind «Drumlins»

Die Landschaft der Gemeinde Mettmenstetten ist typisch für eine Gegend, die in der letzten Eiszeit vergletschert war. Zur Zeit der grössten Ausdehnung des eiszeitlichen Reuss-Gletschers lag das heutige Dorf unter einer gut 300 Meter mächtigen Eisschicht. Das heisst, auf jedem Quadratmeter Land lastete ein Gewicht von fast 300 Tonnen in Form von Eis. Durch die Vorwärtsbewegung des Gletschers schmirgelte diese gewichtige Eismasse alle Ecken und Kanten der ursprünglichen Landschaft ab, so dass heute die noch verbliebenen Geländeformen sanfte Rundungen aufweisen. Gleichzeitig entstand durch dieses Abschleifen der Gesteine viel Schottermaterial, das als Grundmoräne unter dem Eis mitgeschoben wurde und beim Rückzug des Gletschers liegenblieb. Wegen der wellenförmigen Bewegung des Eises ist die Grundmoräne nicht topfeben, sondern sanft gewellt mit länglichen Hügeln, die entlang der Gletscherrichtung länger sind als quer dazu. Diese Hügel werden Drumlins genannt. Vor allem in den tieferen Lagen westlich von Eisenbahnlinie und Autobahn sind viele dieser Drumlins erhalten geblieben.

Werner Eugster

Drumlins – Durch Gletscher gebildete stromlinienförmige Hügel, die vorwiegend aus Grundmoränenmaterial bestehen. Drumlins treten in Schwärmen auf, wobei die zwischen den einzelnen Hügeln liegenden Senken die Moorbildung begünstigen (Bressoud, 1998).



Während der letzten Eiszeit lag Mettmenstetten unter 300 Meter mächtigem Eis. Nur der Albis-Kamm, als Trennlinie zwischen Reussgletscher und Linthgletscher, ragte aus dem Eis.

Das Eis wirkte wie ein Schmirgelpapier, schliff die Landschaft ab und formte die «Drumlins» genannten Hügel (rot eingezeichnet), die reich an Kies und Schotter sind.

Quellenangabe

Benoit Bressoud: Glossar, Kap. 7.2.1. In: Ralph Lugon, Alain Stuber, Erwin Leupi (Hrsg.) Handbuch Moorschutz in der Schweiz, 1998. Bundesamt für Umwelt BAFU, <http://bit.ly/1PMc6FL>.

Querverweis

↳ Moränenwälle [4.09]

Ein Stück Ämmtal im Säuliamt

Die Hornusser in Dachlissen

Heimweh-Berner haben das Hornussen ins Säuliamt gebracht und 1969 die Hornussergesellschaft Obfelden mit Sitz in Dachlissen gegründet. Heute ist die Gesellschaft eine von fünf aktiven Gesellschaften im Kanton Zürich.

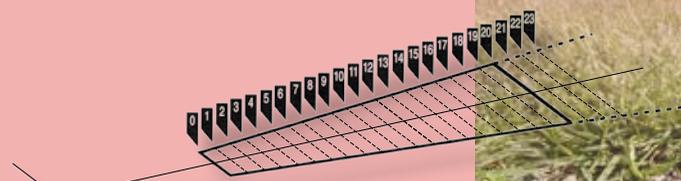
Verwandt mit Cricket?

Die Ursprünge des Hornussens sind nicht ganz klar, aber dieses Spiel scheint mit Cricket und La Crosse, die in England beziehungsweise Frankreich bekannt sind, verwandt zu sein. Erste geschichtliche Erwähnungen stammen aus der Zeit nach der Reformation, um 1575. Die erste ernstzunehmende Beschreibung des Hornussens als Nationalsport findet sich aber erst bei Jeremias Gotthelf im Roman «Uli der Knecht» (um 1840/41 geschrieben). In jener Zeit scheint das Hornussen im Emmental bereits weit verbreitet gewesen zu sein. Vor Gotthelf findet man nur wenige geschichtliche Belege, die meist nur aufzeigen, dass die Hornusser gerügt oder bestraft wurden, weil sie wegen ihres (neumodischen) Spieles den sonntäglichen Kirchenbesuch versäumt hatten.

Emil Zbinden
(1908–1993):
Schläger, Holz-
schnitt-Illustra-
tion zu Jeremias
Gotthelfs Roman
«Uli der Knecht»,
Büchergilde Gu-
tenberg.



Die Hornussergesellschaft um ca. 1925.



Das Spiel-
feld der Hornusser: Hundert
Meter vom Schläger entfernt
steht der erste Mann mit seiner Schin-
del (bei Marke 0). Hinter ihm steht bei
jeder nachfolgenden 10-Meter-Marke
ein weiterer Spieler mit Schindel.



Hornussergesellschaft Säuliamt

Im Kanton Zürich ist Hornussen eher eine Rarität, es gibt lediglich fünf Hornussergesellschaften an drei Orten: in Winterthur, in Gossau ZH, und in Dachlissen. Heimwehberner brachten die Sportart nach Mettmenstetten und beschlossen 1969, eine Hornussergesellschaft Säuliamt zu gründen. Der Eidgenössische Verband bestand aber darauf, dass ein genauer Ort als Sitz definiert werden musste – so nannte sich der Verein Hornussergesellschaft Obfelden. Letztlich waren aber die meisten Mitglieder Dachlisser oder ehemalige Dachlisser, die in Obfelden ihrem Spiel frönten. Mit der intensiven Bautätigkeit in Obfelden verloren die Hornusser ihren Spielplatz, ohne dass sich die Gemeinde um einen Ersatz bemüht hätte.

Von Obfelden nach Dachlissen

Da sprangen die Dachlisser ein und gewährten der Hornussergesellschaft Asyl in unserer Gemeinde, auf dem Land von Albert Frick, der lange Zeit die Gesellschaft präsidierte.

Der Mättmi*Wäg führt quer über das Ries des Hornusserplatzes Dachlissen. Bei Spielen lohnt sich die Abkürzung Richtung Festwirtschaft beim Abschlag.



Ueli Müller beim Anschlag, hinten die gegnerische Mannschaft an ihren Schindeln.

Spezielles Wörterbuch

Wer bei den Hornussern mit dabei sein will, braucht nicht nur das passende Vokabular, sondern auch Kraft, Mut und Ausdauer. Der Nouss oder Hornuss muss mit dem Träf am Stecken kraftvoll vom Stud oder Bock weg-

geschlagen werden, so weit wie möglich in das Ries, auf dem die gegnerische Mannschaft verteilt steht. Hundert Meter vom Schläger entfernt steht der erste Mann mit seiner Schindel. Hinter ihm steht bei jeder nachfolgenden 10-Meter-Marke ein weiterer Spieler mit Schindel.

16 bis 21 Spieler

In der Nationalliga A sind 20 oder 21 Mann im Einsatz, die Schläge bis 300 Meter abzuwehren versuchen. In der 4. Liga sind es 16 bis 18 Mann, die die Ehre der Gesellschaft zu verteidigen suchen, indem sie die Schindel rechtzeitig in die Höhe werfen, um den fliegenden Nouss «abzutun». Gelingt es keinem der Spieler im Ries, den Nouss abzutun, dann hat der Schläger «e Nummere gmacht», und die Verteidiger erhalten einen Strafpunkt. Die Marke, bei der der Nouss innerhalb des Rieses liegenbleibt, ergibt die Anzahl Gewinnpunkte für den Schläger beziehungsweise dessen Mannschaft. Es wird beim Spiel sowohl ein Einzelwertung wie eine Mannschaftswertung geführt.



Dachelsen und die Obstblüte im Frühling

3.04

Unfallversicherung ist ein Muss

Der Nouss ist ein 84 Gramm wiegendes Hartgummiprojektile, das nicht ungefährlich ist. Darum wurde für jüngere Spieler ab Jahrgang 1983 ein Helmobligatorium eingeführt. Nicht ganz überraschend waren es auch die Hornusser, die als erster Sportverband eine verbandesweite obligatorische Unfallversicherung ins Leben gerufen haben. Das Träf ist bis 340 Gramm schwer und aus gepresstem Buchenholz gefertigt, das den Impuls des Schlägers möglichst verlustfrei auf den Nouss überträgt. Geschwungen wird das Träf an einem zirka 2.7 Meter langen Stecken, der früher aus Eschenholz und heute aus Carbonfasern gefertigt ist und trotz seiner Länge kaum 120 Gramm wiegt. Die Schindel ist ebenfalls ein Hightech-Gerät aus Verbundwerkstoff, wobei aussen immer noch Holz (wie bei einer richtigen Schindel) verwendet wird, das aber mit Kunststoff und Glasfasergewebe verstärkt ist, damit die Schläge des Nouss die Schindel nicht in Stücke zersplittern lassen.

Die Hornusser in Dachlissen trainieren während der Saison jeweils dienstags und donnerstags ab 18 Uhr, am Dienstag gemeinsam mit den Nachwuchshornussern. Für Neugierige werden ausserdem Schnupperabende (Gruppen à 7 bis 12 Personen) angeboten, die dem Laien Einblick in alle Facetten einer faszinierenden Sportart vermitteln, inklusive Festwirtschaft und Grill, um nach dem Spiel allfällige Kalorien- und Wasserverluste wieder ausgleichen zu können.

Werner Eugster, Albert Frick, Hans Binggeli

Quellenangaben

Max Triet und Karl Weber: Hornussen – Von der Urform zum Leistungssport. Eidgenössischer Hornusserverband, Band 3 zur Jubiläumsschrift 100 Jahre Eidg. Hornusserverband, 2000.

Giannis Mavris: Nationalsport mit Nachwuchssorgen. Neue Zürcher Zeitung, 29.08.2015, S. 19.

Querverweise

- ↳ <http://www.hgobfelden.ch>
- ↳ Schnupperabende: Auskunft beim Präsidenten Hans Binggeli, hb24@bluewin.ch

Lehrer Hess gab nicht nur Schulunterricht

Dachlissen wurde um 1160 erstmals schriftlich erwähnt und damals «Tachelshoven» genannt. Von den Weilern in Mettmenstetten hat Dachlissen den grössten Namenswandel durchgemacht. Bis ins 16. Jahrhundert scheint die Schreibweise mit starkem T üblich gewesen zu sein, die auf einen Gutsheeren namens Tachil (oder Tachilo bzw. Tachel) zurückzuführen sein dürfte. Erst ab 1539 wird der Ortsname meist mit weichem D geschrieben: Dachelsen. Interessanterweise ist belegt, dass mindestens seit dem 15. Jahrhundert die Schreib- und die Sprechform des Ortsnamens auseinander klafften. Jahrhunderte lang lautete der Dialektname «Tachlisse», also mit vertauschtem -i- (bzw. -e-) und -l- gegenüber dem geschriebenen Namen «Thachelsen» um 1504. Die Form «Tachslatten» ist ebenfalls belegt, zum Beispiel auf der Gyger-Karte von 1667.



Postkarte aus Dachelsen. Die Schüler von Lehrer Hess werden hier wie Soldaten bei der Marschschule dargestellt.





Mit eigener Schule

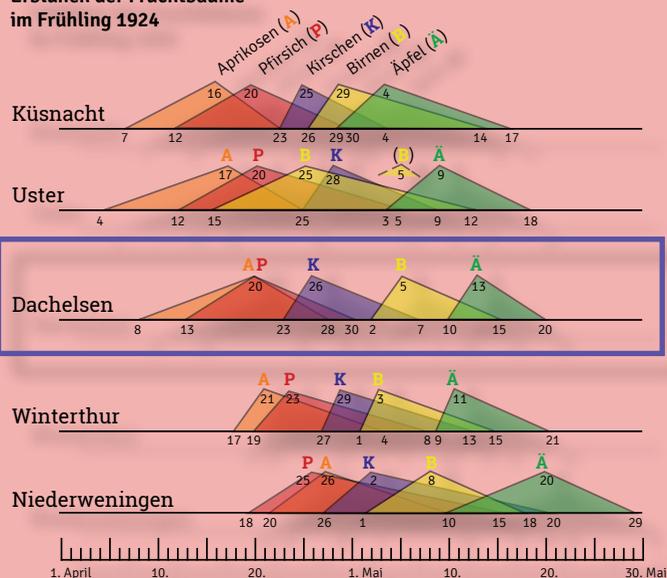
Dachelsen – oder eben Dachlissen – hatte von 1839 bis ins 20. Jahrhundert eine eigene Schule. Wie in der damaligen Zeit nicht unüblich, war Lehrer Wilfried Hess nebst seiner Tätigkeit als Lehrer auch ein engagierter Naturforscher, der die Daten der Obstbaumblüte in Dachelsen genauestens untersuchte. Diese phänologischen Beobachtungen wurden in zwei Neujahrsblättern der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich als Datengrundlage verwendet, um die Windverhältnisse und den Frühlingseinzug im Bereich des Zürichsees genauer zu beschreiben.

Die Blütezeit betrug 47.2 Tage

Aus diesen Untersuchungen aus den Jahren 1922–1925 wissen wir, dass die Länge der Blütezeit, gerechnet vom Beginn der Aprikosenblust bis zum Ende der Apfelblüte in Dachelsen im Durchschnitt 47.2 Tage betrug, was knapp zwei Wochen kürzer ist als in Küsnacht am Zürichsee. Die Obstbäume begannen in Dachelsen gut drei Tage später zu blühen als in Küsnacht, aber noch einen halben Tag vor dem Blühbeginn in Winterthur. Verglichen mit Beob-

Lehrer Wilfried Hess mit seiner Schulklasse 1933 in Dachlissen. Die Klassengrösse war 35 Kinder, davon 11 Mädchen in der mittleren Bankreihe, die Buben rechts dahinter.

Erblihen der Fruchtbäume im Frühling 1924



Bis weit ins letzte Jahrhundert war der Dorfschullehrer eine Autorität mit grossem Wissen, und er widmete sich trotz unglaublichem Arbeitspensum in der Schule in seiner Freizeit oft einer anspruchsvollen Freizeitbeschäftigung oder führte wissenschaftliche Beobachtungen durch. Wilfried Hess in Dachelsen war einer von fünf phänologischen Beobachtern im Kanton Zürich, deshalb steht hier der Ort Dachelsen auf der gleichen Stufe wie Winterthur, Uster und Küsnacht am See.

Lehrer Hess vor dem Schulhaus mit seiner Frau, die in der Stockweid – in Sichtweite des Schulhauses – aufgewachsen ist.



achtungen in Niederweningen begann die Obstblüte in Dachlissen gut 6 Tage früher, was der Autor der Studie mit dem starken Einfluss des Urner-Föhns erklärte, der den Unterschied zum milden Seeklima in Küsnacht deutlich verringert.

Die Obstkulturen waren wichtig

Es wäre interessant, wenn nach 100 Jahren jemand solche Beobachtungen wiederholen würde, um den Einfluss der Klimaänderung abzuschätzen. Früher waren die Obstkulturen ein wichtiger Erwerbszweig, und deshalb war das Verständnis der Phänologie dieser Bäume von Interesse. Damit man Most mit einem gewissen Anteil an Birnensaft pressen konnte, versuchte man Apfel- und Birnensorten auszuwählen, die gleichzeitig reife Früchte hatten. Mit dem Klimawandel scheint sich nun aber der Reifetermin der Birnen immer weiter von dem der Apfelsorten, die vor 100 Jahren noch bestens darauf abgestimmt waren, zu entfernen.

Werner Eugster

Quellenangaben

Daniel Gut: Lunnern: Londons Zwilling im Reusstal. Eine sprach- und kulturgeschichtliche Verortung von Siedlungsnamen, 2010, <https://www.ortsnamen.ch/Texte/Lunnern2010.pdf>.

Hans Frey: Die lokalen Winde am Zürichsee. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Nr. 128, 1926.

Hans Frey: Der Frühlingseinzug am Zürichsee. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Nr. 133, 1931.

Schulkinder halfen beim Auflesen

Mosten früher und heute

Die Apfel- und Birnenernte dauert rund drei Monate. Sie beginnt Anfang August mit der bekannten Frühsorte Klarapfel und schliesst in der zweiten Hälfte Oktober mit Boskoop, Glocken und Idared. Das saftige Frischobst findet guten Absatz und der Most wird immer beliebter.

Erinnerungen an meine Kindheit werden wach. Aufgewachsen im Kanton Thurgau, im sogenannten Mostindien, auf einem Bauernhof mit namhafter Obstproduktion, ist mir vieles noch gegenwärtig. Die Art der Erntekratzen hat sich bis heute nicht verändert. Schmale, tiefe, mit Jute gefütterte Weidekörbe mit einer Laschenöffnung unten zum Entleeren. Die Pflückerinnen und Pflücker waren froh, wenn sie einen Korb erwischten ohne Loch in der Jutetasche, durch welches die Früchte den Korb zu früh verliessen.

3.05



Idared.

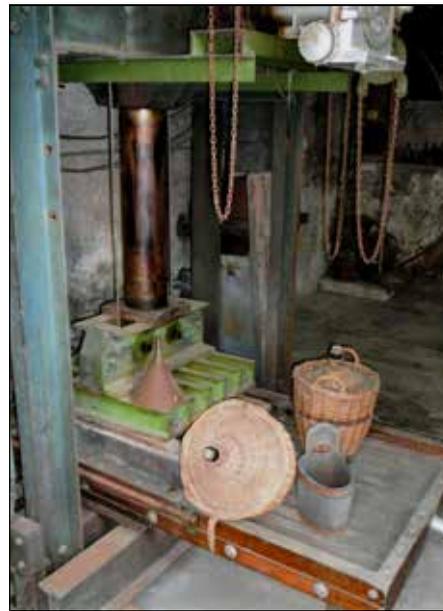


Die Herbstferien von uns Schulkindern wurden jeweils ausgefüllt mit Mostobst Auflesen. Ein lukratives Geschäft für uns! Fünf Rappen pro Drahtkorb war der Lohn.

Ernten, mosten, pasteurisieren

Bei Heini und Erika Nägeli in Dachlissen musste der grösste Teil der Obstplantage im Jahr 2002 dem neuen Autobahnstück weichen. Der Mattenhof-Familie blieben nur noch zwei Reihen Niederstämme und 65 Hochstammbäume zum Pflegen und Abernten. Längst reicht ihre Ernte nicht mehr für die ganze Kundschaft. Daher wird Obst von nahegelegenen Produzenten dazugekauft. Erfreulichen Absatz findet der vitaminreiche pasteurisierte Süssmost in der Einweg-Verpackung «Bag-in-Box», der das ganze Jahr in 5- oder 10-Liter-Gebinden erhältlich ist. (Urchiger Obstsaft frisch ab Presse wird nur während der Erntezeit angeboten, also begrenzt von Anfang September bis Ende Oktober.)

Pflückkörbe mit Jutetasche.



Heute wird in Bickwil gemostet

Eine mittelgrosse, aber leistungsfähige Mosterei in Bickwil presst das angelieferte Mostobst unserer Umgebung. Danach wird der edle, geklärte Saft von mehreren Betrieben in Kunststofftanks auf den Mattenhof nach Dachlissen transportiert, um dort in Lohnarbeit in der Pasteurisier- und

Ausgediente Presse in der alten Mosterei Vollenweider.

Abfüllanlage zu «Bag-in-Box» verarbeitet zu werden. Dies geschieht für jeden Auftraggeber separat. Für Nägelis ist diese «Zwischenverwertung» ein wichtiges wirtschaftliches Standbein, und die Konsumenten der Region können sich mit einem Energiespender eidecken, der aus 100% reinem Fruchtsaft besteht. Die vielfältigen positiven Wirkungen des Apfelsafts ergänzen sich vorzüglich mit dem niedrigen Kaloriengehalt. Prost!

Helen Haab



Mosterei A. Vollenweider mit Belegschaft.

Quellenangabe

Helen Haab: Kernobst-Anbau im Jahreszyklus. Heute: Ernten und mosten. Mir Mättmistetter, September 2007, Nr. 202, S. 11.

Querverweis

↳ Obstbaumblüte in Dachelsen..... [3.04]



Ende August 2002 beteiligte sich eine grosse Schar mit Velos an der Besichtigung der geplanten Baustelle beim Eigi.



Die geschwungene Brücke bei Dachlissen hat bereits Form angenommen (unten). Der Blick von der Brücke Richtung Nord (oben) hingegen liess vor 10 Jahren (Juni 2006) das Endprodukt erst erahnen.



Kein «autobahnfreies Knonauer Amt»

Der Autobahnbau

«Die A4 ist auch ein Lehrstück in Demokratie» titelte die NZZ am 1. November 2009 kurz vor der Eröffnung dieses Autobahn-teilstücks. Eigentlich war bereits 1960 eine direkte Autobahn-Verbindung zwischen Zürich und Zug geplant gewesen, und von Zuger Seite her wurde tatsächlich an diesem Strassenstück gebaut – bis knapp vor die Gemeindegrenze von Mettmenstetten. 1975 war diese Sackgasse fertig. Da nicht klar war, wie die Westumfahrung von Zürich realisiert werden sollte, ruhte das Projekt, und am 9. Juni 1985 stimmte eine Mehrheit der Zürcher Stimmberechtigten (53%) für die Streichung dieses Autobahn-Teilstücks aus dem Nationalstrassen-Bauprogramm. Der Ständerat setzte sich allerdings entschieden für dessen Bau ein, worauf sich im Säuliamt der Widerstand zu formieren begann. Als Teil der Kleeblatt-Initiative, einem Fächer von Initiativen zur Verhinderung der noch verbliebenen Autobahn-Teilstücke durchs Knonauer Amt, durch die Grenchener Wyti zwischen Biel und Solothurn, und Rifferswil

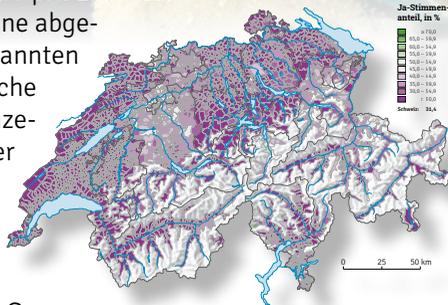
3.06

In diesem Luftbild vom 12. September 1977 endet die Autobahn kurz vor der Gemeindegrenze zu Knonau (unten rechts). So blieb es weitere 30 Jahre, bis die A4 fertiggestellt wurde.





das Stück der A1 zwischen Murten und Yverdon, wurde am 1. April 1990 auf eidgenössischer Ebene abgestimmt. Mit dem bekannten Resultat: eine deutliche Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer wollte diese drei Autobahnteilstücke gebaut haben.



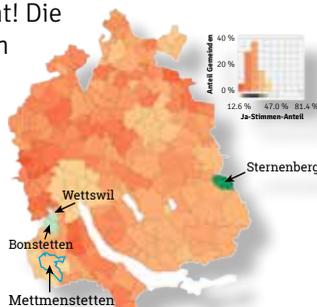
Die Stimmenden der Gemeinde Mettmenstetten lehnten die Initiative mit 59.4% Nein-Stimmen deutlich ab, bei einer rekordhohen Stimmbeteiligung von 80 Prozent! Die Initiative führte den Titel «für ein autobahnfreies Knonauer Amt», das heisst, das deutliche Nein zur Initiative war ein deutliches Ja für den Autobahnbau. Es dauerte nach diesem klaren Votum allerdings weitere rund zwölf Jahre bis zum Spatenstich am 24. Januar 2002. Die Fotos aus dem Fundus von Helen Haab zeigen deutlich, wie diese Strasse unsere Gemeinde veränderte.

Werner Eugster

Quellenangaben

Helen Haab: Der Strich durch die Landschaft, Mir Mättmister, Oktober 2002.
NZZ: Die A4 ist auch ein Lehrstück in Demokratie, 1.11.2009.

So stimmte die Schweiz...



...und so der Kanton. Nur Bonstetten, Wettswil und Sternenberg wehrten sich gegen die A4.

Heute ein Fremdwort: Barrierenwärterhaus

3.07

Barriere Dachlissen

Dieses Gebäude wird seit der Automatisierung der Bahnschranken als Gartenhaus benutzt. Auf der Giebelseite West trägt es die Bezeichnung 18 l. Die Ziffer 18 steht für die SBB-Strecke Altstetten–Steinhausen, und der Buchstabe L markiert das betreffende Barrierenwärterhäuschen.



Das Barrierenwärterhäuschen beim ehemaligen Niveauübergang Dachlissen.

Eine Barrierenwärterin

Frau Lina Küng, 92-jährig [im Jahr 2003, als dieser Text geschrieben wurde], erinnert sich noch gut an die 25 Jahre Ferienablösedienst. Morgens um fünf war jeweils Dienstantritt. Die telefonische Anmeldung auf der SBB-Station Mettmenstetten galt als erste Pflicht, danach musste die Glocke, der

altvertraute Ding-Dong-Schlag, aufgezogen werden (vergleichbar mit einem alten Wecker). Dann begann die eigentliche grosse Verantwortung. In unregelmässigen Abständen kündigten sich durch ein Signal Personen- und Güterzüge an. Rechtzeitig – aber doch nicht zu früh – betätigte nun die Wärterin die grosse Kurbel. Diese befand sich bis in die späten Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts noch im Freien. Schranke

ab – Gruss an den Lokführer – Zug beobachten – Schranke auf. Die erste Schicht dauerte bis fünf Uhr abends, die zweite bis ein Uhr nachts. Glücklicherweise musste Lina Küng nie mit der roten Stofffahne oder der Laterne dem Zug entgegenlaufen; das hätte



höchste Alarmstufe bedeutet. Ein mit Stroh beladener Lastwagen, der bereits in Schräglage über die Geleise kroch, übergab seine Ladung erst nach dem Bahnübergang dem Strassenbord. Einmal alarmierte Frau Küng den Stationsvorstand wegen eines glühenden blockierten Waggonrades.

Für ihren treuen Einsatz wurde die Barrierenfrau zufriedenstellend entlohnt. Zusätzlich genoss sie jährlich zwölf Gratis-Bahnfahrten und erhielt während der Zeit ihres Arbeitsverhältnisses einen Gratis-Parkplatz am Bahnhof für ihr Fahrrad.

Helen Haab

Quellenangabe

Helen Haab. Mir Mättmister, August 2003, Nr. 177, S. 27.

Weinbau am Sonnenhang

Rebhäuschen

Hoch oben am Rembrighügel bei Dachlissen, geduckt am Waldrand, finden wir das schmucke Rebhäuschen. Der Name lässt auf Weinbau schliessen. Tatsächlich bepflanzten vor 200 Jahren (1804) einige Dachlisser Bauern den sogenannten Rebhoger mit Traubentöcken. Zum Schutz vor Regen und starker Sonne erstellten sie um die selbe Zeit das Häuschen. Vermutlich wurde auf der Laube auch bald einmal auf den ersten Jahrgang vom «Rebhögler» angestossen. Weitere gute Jahrgänge folgten.



Verschönerungsverein tagt hier

Gegen Ende der Rebbauzeit, nach 120 Jahren, litt der kleine Holzbau an gravierenden Schäden. Schlussendlich übernahm der damals noch junge Verschönerungsverein Mettmensjetten (VVM) das lädierte Gebäude und rettete es mittels eigener Fronarbeit und mit Hilfe der Landbesitzer vor dem totalen Zerfall. Bis heute tagt dort in der Abgeschiedenheit der 7-köpfige Vorstand des VVM einmal jährlich über den Vereinsgeschäften. Bei Kerzenlicht und ohne Laptop sei das jeweils ganz gemütlich.



Das Rebhäuschen erinnert an den ehemaligen Rebbau am Rembrig.

Auf der Gygerkarte von 1667 sind die beiden Rebberge am Rembrig deutlich zu sehen.

Auch Vandalen sind am Werk

Da das Hüttchen jedermann zugänglich ist, lässt leider die Ordnung oft zu wünschen übrig. Mutwillige Zerstörung ärgert die Verantwortlichen, und sie bitten um grössere Sorgfalt. Aus Liebe zum Gebäude hat es sich Willi Stooss, pensionierter Werkdienstleiter und Vorstandsmitglied im VVM, zur Aufgabe gemacht, den oftmals klebrigen Tisch und die unappetitlichen Sitzbänke regelmässig zu reinigen und allerlei Unrat zu entfernen. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder, zusammen mit dem Werkdienst der Gemeinde, bemühen sich um das Kleinod. Alle Besucher danken ganz herzlich für diesen Dienst.

Die Aussicht

An klaren Tagen grüsst wie eh und je das prächtige Bergpanorama zum Rebhoger herüber. Anders die nahe Aussicht über das Eigi: diese hat sich innerhalb des vergangenen Jahres stark verändert. Erdbewegungen und Strassenverlegungen in Zusammenhang mit dem Bau der A4 zeigen gegenwärtig [das heisst 2004] ein Bild der Verwüstung. Die Kanalverlegung der Gruppenwasserversorgung Amt erforderte diesen aussergewöhnlich grossen Eingriff. Ebenfalls hält der Betrachter vergeblich Ausschau nach einigen älteren Wohn- und Ökonomiegebäuden. Ja, unsere Autobahn hat ihren Preis.

Helen Haab

Quellenangabe

Helen Haab. Mir
Mättmistetter,
August 2004, Nr.
183, S. 20.

Blick vom Rebhüschen Richtung Eigi während der Bauzeit der A4.

Schmetterlings- Vielfalt am Rebhoger

3.09

Wo früher Reben waren gefällt's den Faltern

Kennen Sie den Schwalbenschwanz, das Tagpfauenauge, den Fuchs oder vielleicht sogar den kleinen Eisvogel? – Vermutlich schon. Aber was sagen Ihnen die Namen: Brauner Bär, Gammaeule, Nonne oder Haarbüschelspanner? Die Rede ist nicht von grossen Waldtieren oder schaulustigen Wanderern, sondern von heimischen Nachtfaltern.

Tag- und Nachtfalter

Zu den Schmetterlingen (Lepidoptera) zählen nicht nur die bekannten und attraktiven Tagfalter. Diese sind in der Schweiz mit nur 192 Arten eine kleine Minderheit. Bedeutend mehr Arten zählen die Nachtfalter, welche im biologischen Sinne auch zu den Schmetterlingen gehören. In der Schweiz leben rund 3400 Nachtfalter-Arten. Damit übertreffen Nachtfalter punkto Artenvielfalt ihre tagaktiven Verwandten bei weitem. Und trotzdem kennen die meisten Leute die Nachtfalter nur als unscheinbare graue Motten, die an lauen Sommerabenden um die Lichtquellen schwirren. Bei genauerem Hinschauen offenbart sich jedoch eine beeindruckende Vielfalt an Formen, Farben und Verhalten.

Zwischen 1880 (Karte oben) und 1930 (unten) ist der Rebberg am Rembrig von der Siegfriedkarte verschwunden. Nur das Rebhüschen und die Schmetterlingsfauna erinnern an den Rebbaa.



Nachtfalter am Standort Rebhoger

Der Standort Rebhoger bildet mit seinen walddahen, strukturreichen Magerwiesen einen idealen Lebensraum für Insekten und kleinere Wirbeltiere. Wie der Ortsname verrät, wurde hier noch bis in die frühen 1930er Jahre Rebbau betrieben, der aber aus verschiedenen Gründen letztlich aufgegeben werden musste. Da Rebbau in unserer Gegend nur an klimatischen Gunstlagen, also warmen Hängen, die gegen Süden oder Südwesten ausgerichtet sind, möglich ist, findet man hier auch die grösste Vielfalt von wärmeliebenden Insekten und Reptilien.

Der aufmerksame Spaziergänger kann hier an sonnigen Tagen die in unserer



Raupe des Braunen Bären.

Region selten gewordene Zauneidechse oder an lauen Sommerabenden das Glühwürmchen entdecken. Auch eine Vielzahl von Nachtfaltern findet hier Futterpflanzen und Versteck. Viele dieser Arten fliegen nur während einiger Wochen im Jahr und oft nur wenige Stunden pro Nacht. Deshalb bleibt uns ihre Vielfalt meist verborgen. Durch ultraviolettes (UV) Licht lassen sich die mondsüchtigen Schmetterlinge der Nacht jedoch anlocken und einfangen. Im Raum Dachlissen wurden mit einer UV-Lichtfalle im Jahr 2006 während 30 Fangnächten von April bis September 145 Nachtgrossfalterarten aus 14 Familien nachgewiesen. Eine kleine Auswahl der hier anzutreffenden Nachtfalterarten und ihre Besonderheiten wird im Folgenden vorgestellt.

Stefan Gerber

Brauner Bär

(*Arctia caja*)

Der Braune Bär aus der Familie der Bärenspinner ist im Juni und Juli unterwegs. Die Raupen der Bärenspinner sind meist stark behaart, was der Familie zu ihrem Namen verhalf. Die Falter der Bärenspinner zeichnen sich durch eine ausgesprochen attraktive Färbung und Zeichnung aus. In Ruhestellung sind nur die Vorderflügel des Braunen Bären sichtbar. Muster und



Farbschattierungen der Vorderflügel sind perfekt an die Umgebung angepasst und machen ihn für Vögel unsichtbar, sobald er sich an einem Baumstamm niederlässt. Sollte er trotzdem einmal entdeckt werden, dienen die leuchtend bunten Hinterflügel als Abschreckung.

Im Nachtflug nimmt der Braune Bär die Ultraschallrufe seiner Hauptfeinde, der Fledermäuse, durch ein spezielles Organ, das Tympanalorgan, wahr. Sobald der Peilruf einer Fledermaus den Braunen Bären erreicht, erzeugt er selbst Klicklaute im Ultraschallbereich und lässt sich fallen. Dadurch kann die Fledermaus den Falter nicht mehr lokalisieren und er entkommt. Trotz dieser genialen Überlebensstrategie sind die Bestände des Braunen Bären rückläufig, da extensiv genutzte Landwirtschaftsflächen wie der Rebhoger immer kleiner werden. Neben dem Braunen Bären können hier noch weitere attraktive Bärenspinnerarten angetroffen werden, darunter der Purpurbär, der Zimtbär und weitere.

Totenkopfschwärmer

(*Acherontia atropos*)



Der Totenkopfschwärmer ist mit 13 cm Flügelspannweite der grösste in der Schweiz vorkommende Schmetterling. Seinen Namen hat er von der Totenkopf-ähnlichen Zeichnung auf dem Rücken. Wie die Zugvögel überwintert der Totenkopfschwärmer in Afrika und fliegt im Sommer über die Alpen bis nach Mittel- und Nordeuropa. Den hohen Energiebedarf auf seiner Reise deckt der Falter nicht nur mit Blütennektar, sondern auch mit Honig. Die Falter dringen gerne in Bienenstöcke ein und plündern die Waben. Damit die Bienen den Honig-Dieb nicht erstechen, sondert er einen Duftstoff ab, der demjenigen der Bienen ähnelt. Wird der Totenkopfschwärmer trotz dieser olfaktorischen Tarnung erkannt, kann er mausähnliche Laute von sich geben und sich die Bienen damit vom Leib halten. Häufiger als den Falter entdeckt man seine riesigen Raupen auf Nachtschattengewächsen oder Liguster. Neben dem Totenkopfschwärmer leben in unserer Region noch weitere grosse Schwärmerarten, darunter der Weinschwärmer, der Lindenschwärmer und der Eichenschwärmer.

Gewöhnliches Widderchen

(*Zygaena filipendulae*)

Nicht alle Nachtfalter fliegen auch in der Nacht. Die Widderchen (im Volksmund auch Blutströpfchen genannt) gehören zu den Nachtfaltern, obwohl sie ausschliesslich am Tag fliegen. Im Gegensatz zu den Tagfaltern schlagen die Widderchen in der Ruheposition ihre Flügel nicht senkrecht über dem Rücken zusammen, so dass jederzeit die farbigen Oberflügel sichtbar sind. Obwohl die Widderchen sonst eher aus alpinen Regionen bekannt sind, kann



man diese attraktiven Nachtfalter auch an wenigen Stellen im Flachland beobachten. Am Rebhoger fliegt zwischen Mai und August das gewöhnliche Widderchen. Meist ist es hier auf seiner bevorzugten Nektarpflanze, der Skabiose, oder auf der Wiesenflockenblume zu beobachten. Die roten «Blutstropfen»

auf den Flügeloberseiten signalisieren «Achtung, ich bin giftig». Tatsächlich können die meistem Widderchen hochgiftige Blausäure produzieren. Diese Signalfärbung wird auch von ungiftigen Nachtfalterarten, z.B. dem Schönbären, der ebenfalls in unserer Region vorkommt, imitiert. Nahezu alle Widderchen-Arten in Europa sind in ihrem Bestand gefährdet. Grund dafür ist das fortschreitende Verschwinden von Magerwiesen und damit von geeigneten Futterpflanzen. Weil die Tiere sehr standorttreu und leicht nachzuweisen sind, eignen sie sich hervorragend als Bioindikatoren für den Naturschutz.

Gammaeule

(Autographa gamma)

Neben den auffälligen, farbenprächtigen Nachtfaltern gibt es natürlich auch eine Vielzahl von unscheinbareren Arten wie die Gammaeule. Wie die meisten Eulenfalter ist die Gammaeule nicht sonderlich spektakulär gefärbt. Als spezielles Merkmal ist auf den Oberflügeln eine weisses Y (oder griechisches Gamma) zu sehen. Der Falter ist ein klassischer Generalist und lebt in nahezu allen Lebensraumtypen auf einer Vielzahl von Futterpflanzen. So erstaunt es nicht, dass die guten Flieger in der gesamten Paläarktis anzutreffen sind. Unter Paläarktis versteht man die ausgedehnten Gebiete in Europa, Asien und Nordafrika, die nördlich der Tropen liegen. In bestimmten Jahren kommt es gebietsweise zu Massenvermehrungen dieses Falters.



Quellenangaben

Stefan Gerber: Nachtfalter zweier Lebensräume – ein Vergleich. Maturarbeit Kantonsschule Limmattal, 2006.

Hans Huber-Hegglin: Mettmnenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992. Rebbau S. 106.

Foto Widderchen: Dank an Beat Tännler (ex-Mettmenstetter).

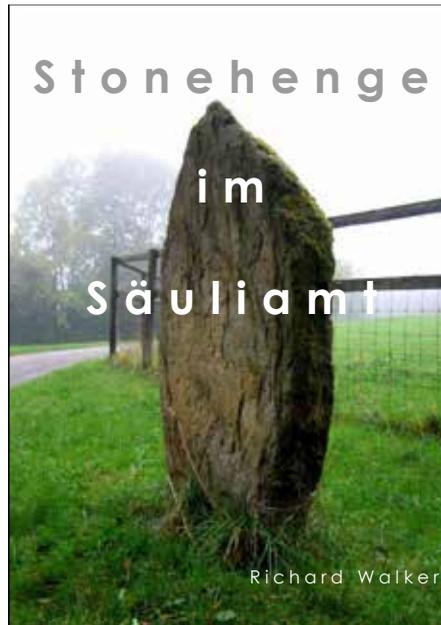
Stefan Gerber hat für seine Maturarbeit den Jugendpreis 2007 der Naturforschenden Gesellschaft von Zürich gewonnen.

Wer bringt Licht in dieses Loch?

Lochstein Rembrig

Die Gemeinde Mettmnenstetten beherbergt einen Fundus von Megalith-Strukturen, über deren Herkunft und Bedeutung Historiker und Archäologen seit Langem rätseln. Sind es profane prähistorische Ackermauern, die eventuell eine Viehkoppel von einem Getreidefeld abtrennten? Oder sind es Menhire mit magischen Kräften, die sich auf den Besucher übertragen lassen?

Der Lochstein am Rembrig ist eine Besonderheit: das Loch ist nicht durchgehend wie bei demjenigen im Grüt.



Richard Walker hat in seiner Arbeit «Stonehenge im Säuliamt» minutiös alle bekannten Standorte von Menhiren und Megalith-Objekten kartiert und versucht, den Bezug zu möglichen astronomischen Konstellationen aufzuzeigen. Ist eine Steinreihe nach den damaligen Himmelszeichen ausgerichtet?

Dass die Anordnung nicht zufällig ist, fällt wohl jedem Betrachter sofort auf, aber hat die Ausrichtung tatsächlich eine Bedeutung wie beim bekannten Steinmal in Stonehenge?

Einmal im Jahr Licht im Dunkel

Dieser Lochstein am Rembrig fällt nicht nur durch seine Grösse auf, sondern vor allem durch sein Loch, das zwar nicht durchgehend ist, aber überaus klar und demnach vermutlich von Menschenhand in mühevoller Arbeit hineingebohrt. Genaue Vermessungen zeigen, dass die Sonne – schönes Wetter vorausgesetzt – genau einmal im Jahr das Loch komplett ausleuchten kann, nämlich am 23. März, kurz nach der Frühlingssonnenwende, die derzeit am 20. März des Jahres stattfindet.

Vor 900 Jahren – dem Anlass unseres Gemeindejubiläums – war die Frühlingssonnenwende bereits am 14. März 1116. Wieso?

Zur Römerzeit galt der Julianische Kalender, der das Sonnenjahr zu 365.25 Tagen annahm. Um Christi Geburt fiel

der Termin der Frühlingssonnenwende auf den 23. März, verschob sich aber mit den Jahrhunderten auf immer frühere Tage im Jahr. Papst Gregor XIII verfügte deshalb, dass im Herbst 1582 ein Wechsel zum neuen Kalender erfolgen sollte, der das Jahr nur noch zu 365.2425 Tagen annimmt. Die Astronomen konnten ihn offensichtlich davon überzeugen, dass die bisherige Jahreslänge nicht exakt genug berechnet worden war.

Der Kalender wurde gewechselt

Die astronomisch (nicht wirtschaftlich) fortschrittlichen katholischen Kantone übernahmen diesen Kalenderwechsel wie vom Papst gewünscht, während die protestantischen Kantone Zürich, Bern und Basel erst auf den 31. Dezember 1700 den Wechsel vollzogen: es folgte darauf direkt der 12. Januar 1701. Seither wird das Wegdriften des Frühlingspunktes vom astronomischen Datum verhindert, indem alle 100 Jahre auf das Schaltjahr verzichtet wird, ausser bei den Jahrhunderten, die durch 400 teilbar sind. Deshalb war 2000 ein

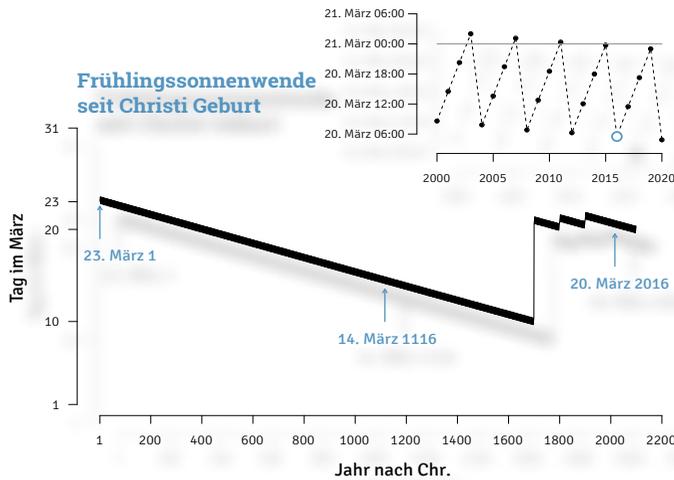


Eine steinreiche Gemeinde

Megalithe Eigi

In der Gemeinde Mettmenstetten hat es etliche kleinere Steinreihen, die ähnlich aussehen wie diese hier am Waldrand beim Eigi. Das erhaltene Stück der Megalithreihe ist nur ca. 10 m lang und befindet sich knapp versetzt zum Waldrand im dichten Unterholz, parallel zum Weg, der vom Bänkli des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Mettmenstetten nach Westen führt. Die Ausrichtung der Steinreihe ist ungefähr West-Ost.

Generell ist unsere Gemeinde reich an solchen speziellen Steinobjekten, die von einigen Leuten als Megalith-Strukturen interpretiert werden. Allerdings sind diese Objekte erst durch die Aktivitäten der Naturschutzgruppe systematisch erfasst, kartiert und geschützt worden. Die Megalithreihe im Eigi gehörte zu den neu entdeckten, die den damaligen Präsidenten der Naturschutzgruppe dazu veranlassten, einen Antrag an den Gemeinderat zu stellen, der schliesslich zur systematischen Erfassung und Unterschutzstellung führte.



Das Datum des Frühlingsbeginns im Kanton Zürich seit Christi Geburt. Die Kalenderreform im Jahr 1701 ist sehr deutlich zu sehen.

Schaltjahr. Diese Kalenderreform erklärt, wieso heute der Frühlingsbeginn je nach Jahr auf den 20. oder 21. März fällt, in naher Zukunft sogar ausschliesslich auf den 20. März.

Welchen Kalender auch immer wir verwenden: wer Licht in diesem Loch sehen will, muss zwei oder drei Tage nach der Frühlingssonnenwende bei Sonnenaufgang bereitstehen – und die nötige Geduld mitbringen.

Werner Eugster

Quellenangaben

Astronomische Angaben von Prof. em. Gerhard Beutler, Universität Bern.

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992.

Barbara Hutzl-Ronge: Magisches Zürich. Wanderungen zu Orten der Kraft, Stadt und Kanton, 2013, S. 318–335.

Richard Walker: Stonehenge im Säuliamt, 2007. Adliswil, Eigenverlag richiwalker@bluewin.ch, <http://bit.ly/1PZxZnF>.

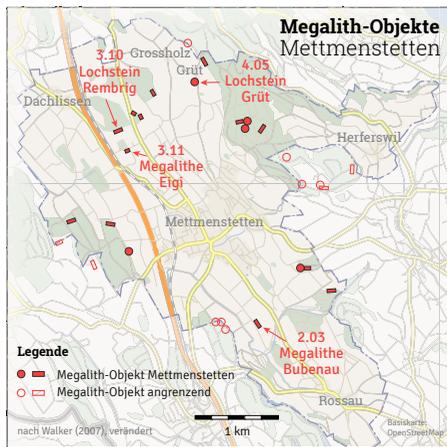
<http://www.timeanddate.com/calendar/seasons.html>.

Querverweise

- ↳ Megalithreihe Bubenu. [2.03]
- ↳ Megalithreihe Eigi [3.11]
- ↳ Lochstein im Grüt. [4.05]

Seit 1993 unter Schutz gestellt

Die Gemeinde beschloss am 25. August 1992, ein Inventar über die auf unserem Gemeindegebiet vorhandenen archäologischen Fundstätten, wozu diese Steinreihen gezählt wurden, erarbeiten zu lassen.



Hans Huber-Hegglin, damals Baukommissionsmitglied, wurde damit beauftragt. Basierend auf seinen fundierten Untersuchungen beschloss dann der Gemeinderat am 7. Dezember 1993, eine Schutzverordnung zum «Schutz der archäologischen Stätten und mittelalterlichen Fundstellen in Mettmenstetten» zu erlassen. Insgesamt 19 der im Inventar erfassten 36 Objekte wurden unter Schutz gestellt, darunter diese Megalith-Reihe im Eigi.

Werner Eugster

Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992.

Barbara Hutzl-Ronge: Magisches Zürich. Wanderungen zu Orten der Kraft, Stadt und Kanton, 2013, S. 318–335.

Richard Walker: Stonehenge im Säuliamt, 2007. Adliswil, Eigenverlag richiwalker@bluewin.ch, <http://bit.ly/1PZxZnF>.

Schreiben der Naturschutzgruppe (H. Maag) an den Gemeinderat, 10. August 1992.

Antwort des Gemeinderates, 3. September 1992.

Einladung zu einem Augenschein zum «Schutz der archäologischen Fundstätten in Mettmenstetten» vom 3. November 1992.

Beschluss des Gemeinderates B1.4.3 vom 7. Dezember 1993 «Archäologische Stätten und mittelalterliche Fundstellen: Erlass Schutzverordnung».

Querverweise

- ↳ Megalithreihe Bubenau..... [2.03]
- ↳ Lochstein Rembrig..... [3.10]
- ↳ Lochstein Grüt..... [4.05]

Die Autobahn liess auf sich warten

Überdeckung Eigi

Der Erstellung der Autobahn A4 im Knonaueramt ging eine 30-jährige Planungsphase, verbunden mit einem langen Kampf um die grundsätzliche Notwendigkeit, aber auch über Linieneinführungen und flankierende Massnahmen voran. Im November 2009 war es aber so weit, und die A4 konnte als einer der letzten Abschnitte im Schweizer Autobahnnetz dem Verkehr übergeben werden. Bis zu diesem Zeitpunkt mussten die Dörfer entlang der Zürichstrasse über Jahre hinweg einen enormen Durchgangsverkehr ertragen.



Aber der Kampf hat sich gelohnt: die A4 wurde mit einer Vielzahl von Massnahmen ausgestattet, um die Eingriffe in die Landschaft möglichst gering zu halten. Die vielen Kunstbauten, die dazu nötig waren, haben das Autobahnteilstück von Zürich nach Zug aber auch zu einem der teuersten aller Zeiten gemacht. Die ursprüngliche Linienführung war als offene Strecke quer durch die Landschaft geplant gewesen und hätte das Knonaueramt zweigeteilt. Insbesondere die Verlegung der A4 in den Islisberg, aber auch viele Unter- und

Findlinge als Kleinstrukturen auf der Überdeckung Eigi bieten Ersatzlebensraum für Käfer, Eidechsen und andere Kleintiere.



Überführungen entlang der gesamten Strecke haben die Umweltverträglichkeit des Bauwerks wesentlich verbessert.

Auch auf dem Gemeindegebiet von Mettmenstetten wurden verschiedene Verbesserungsmaßnahmen für Mensch und Tier umgesetzt: Dachlissen wird durch eine Schallschutzmauer vom Lärm abgeschirmt (A), die Überführung der Dachlisserstrasse beim Eigi wurde als 240 m lange Überdachung (B) ausgestaltet, die Tieferlegung zwischen Eigi und Rüteli führt zu einem natürlichen Lärmschutz (C), und der Übergang Rüteli wurde auf einer Länge von 800 m als Tunnel ausgeführt (D).



Flankierende Massnahmen

Trotz allen Bemühungen, die A4 möglichst umweltschonend auszuführen, entstehen durch ein solches Bauwerk weitreichende Beeinträchtigungen der Natur und der Landschaft. Um diese Verluste an Naturwerten zu kompensieren, wurde auch in ökologische Ersatzmassnahmen und Aufwertungen neben der Autobahn investiert. So wurde der Haselbach von der Zürichstrasse bis zum Bahngleise wie auch zwischen dem Bahngleise und der Autobahn renaturiert. Der Gheibach unterhalb der Autobahn bis zur Reithalle wurde geöffnet und naturnah gestaltet, und das Rossweidli oberhalb des Rembrigs wurde ökologisch aufgewertet.



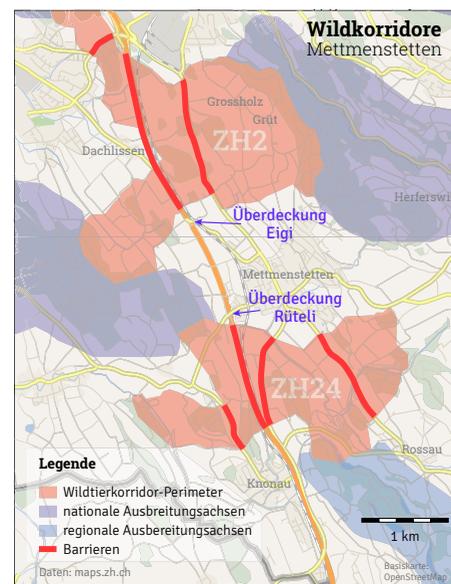
Der Blutweiderich blüht am offengelegten Gheibach.

Wildtierkorridore

Wildtierkorridore sind wichtige Verbindungsachsen für Wildtiere wie Reh, Fuchs oder Dachs. Einige Arten beanspruchen sehr grosse Heimgebiete für die Nahrungssuche oder als Jagdgebiete, die über Wildwechsel miteinander verbunden sind.

Bereits vor dem Bau der A4 wurden die Wildkorridore kartiert und klassifiziert. Auf dem Gemeindegebiet von Mettmenstetten befinden sich zwei Korridore, welche die Reussebene mit der Albiskette verbinden. Der Wildtierkorridor ZH2 ist von nationaler Bedeutung und liegt nördlich des Siedlungsgebietes zwischen Mettmenstetten und Affoltern. Der Wildtierkorridor ZH24 liegt südlich zwischen Mettmenstetten und Knonau.

Auf der nebenstehenden Karte sind die Wildgebiete der Reussebene und diejenigen am Albis blau eingezeichnet, die Perimeter der Korridore rot.



Im Gegensatz zu Bahntrassen der SBB, die von Wildtieren überquert werden können, stellen Autobahnen mit ihren festen Umzäunungen für Wildtiere ein unüberwindbares Hindernis dar. Damit der Wildwechsel durch die A4 nicht unterbrochen wird, wurden entlang der gesamten Autobahn verschiedene Über- und Untergänge gebaut, welche die Populationen miteinander verbinden. Ein Blick auf die Karte (oben) zeigt die Bedeutung der Überdeckungen Eigi und Rüteli für die Vernetzung der Lebensräume sehr deutlich auf.

Die Überdeckung Eigi, eine Ruderalfläche

Die Überdeckung Eigi wurde als sogenannte Ruderalfläche oder Rohbodenfläche ausgestaltet. Eine Ruderalfläche (von rudus, lateinisch: Schutt) entsteht natürlicherweise durch Erdbeben, Felsstürze oder Geschiebe entlang von Gewässern. Sie zeichnet sich durch einen spärlichen Bewuchs und gänzliches Fehlen von humosen Erden aus. Auf Ruderalflächen findet sich eine ganz spezielle Artengemeinschaft mit sogenannten Pionierarten ein. Das Teeblümchen (*Tussilago farfara*), der Hornklee (*Lotus corniculatus*), die wilde Möhre (*Daucus carota*), die wilde Malve (*Malva sylvestris*) und viele andere Arten gedeihen an solchen Standorten. In unserer von der Landwirtschaft geprägten Landschaft sind Ruderalflächen selten, weshalb solche in jüngerer Zeit oftmals vom Menschen bewusst angelegt werden. Rohbodenflächen werden typischerweise nicht bepflanzt, sondern sich selbst überlassen. Entsprechend ist die Entwicklung der Pflanzengemeinschaft nicht genau vorhersehbar und kann sich über die Jahre ändern. Damit stellen solche Standorte ein lohnenswertes Studienobjekt dar, das man über viele Jahre besuchen und seine Veränderungen beobachten kann.

Martin K. Schnorf



Huflattich



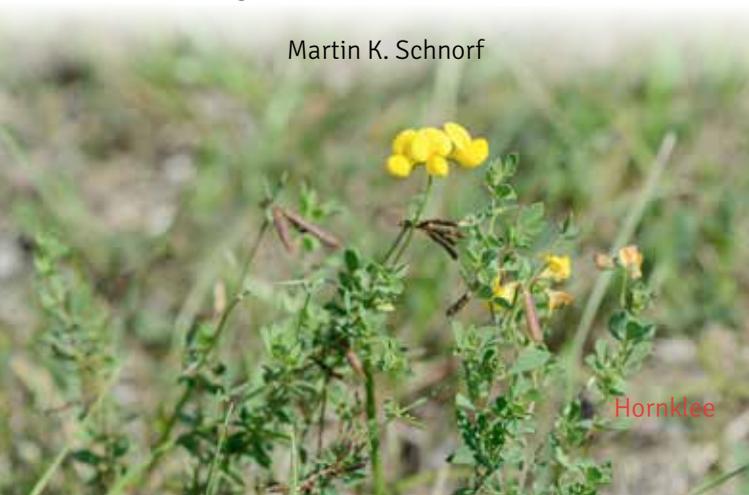
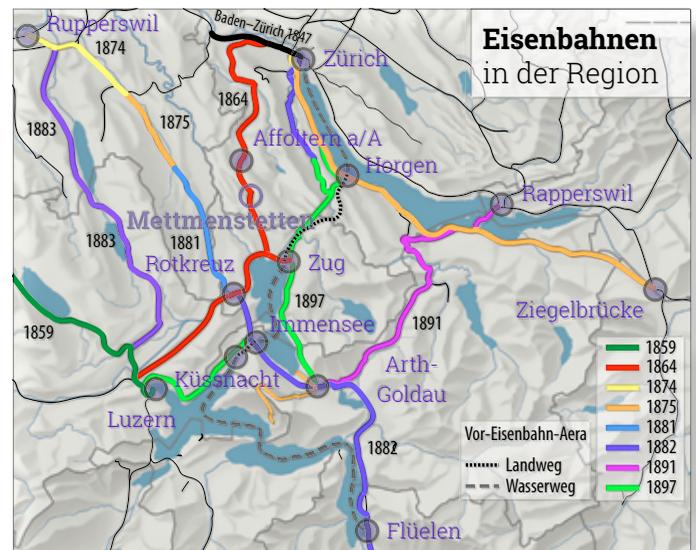
Der Heufalter (*Colias hyale*) auf dem Hornklee. Oben das Männchen, unten das hellere Weibchen.

Ein Hauch von grosser weiter Welt

Die Bahnlinie

Die Eisenbahn erreichte die Schweiz von Norden her. Basel wurde 1844 an die französische Bahnstrecke nach Strassbourg angeschlossen. Pioniere im Eisenbahnbau waren die Engländer, die mit der Strecke Manchester–Liverpool 1829 eine Revolution einleiteten: mit der Bahn waren endlich grosse Mengen industrieller Güter rasch und kostengünstig transportierbar. Bald darauf begann auch in Kontinentaleuropa der Bau von Eisenbahnstrecken, wobei es aber noch fast ein halbes Jahrhundert dauerte, bis in den gebirgigeren Gegenden wie der Schweiz der Eisenbahnbau so richtig in Fahrt kam.

Die erste Eisenbahnlinie innerhalb der Schweiz, die «Spanisch Brötli Bahn», wurde 1847 eröffnet. Sie verband die Städte Zürich und Baden. Mit der Eröffnung der Strecke Basel–Luzern



Hornklee

um 1859 war die Zentralschweiz endlich mit dem nördlichen Ausland verbunden, was ein wesentlicher Faktor für die Tourismusentwicklung war. Fünf Jahre später (1864) folgte die Eisenbahnstrecke durchs Säuliamt, von Zürich über Zug nach Luzern. Damit war eine wichtige Voraussetzung für die Industrialisierung in Mettmenstetten geschaffen. Für eine Weile gab es auch einen Boom bei der touristischen Entwicklung, von dem auch das Kurhaus Paradies profitierte, wo 1899 Albert Einstein seine Sommerferien verbrachte.



Diesen Bekanntheitsgrad erlangten die Kurorte im Säuliamt dadurch, dass von 1883 bis 1897 die internationale Bahnlinie München–Mailand durch das Säuliamt führte, mit Halt in Affoltern am Albis. Erst mit der Eröffnung der noch heute verwendeten schnelleren Bahnverbindung von Zürich über Thalwil nach Zug (1897) kam diese kurze Blüte des Tourismus auch in Mettmenstetten allzu rasch wieder zum Erliegen.

Heute fährt die S-Bahn S5 zweimal pro Stunde in beide Richtungen. Während des ersten Vierteljahrhunderts seit Einführung der S-Bahn im Kanton Zürich konnten sich die Mettmenstetter an den Begriff «S9» gewöhnen. Pünktlich zum 900-Jahr-Jubiläum verschwindet die S9 aus dem Säuliamt und wird neu durch die Linie S5 ersetzt. Diese fährt auf der Strecke Zug–Affoltern am Albis–Zürich HB–Uster–Rapperswil–Pfäffikon SZ.

Werner Eugster

Quellenangaben

Willy Hug: Alte Geschichten aus dem Säuliamt, 2006.

Schweizer Lexikon, Band 3: Geschichte der Eisenbahn, 1998, S. 342–345; Band 10: Schweizerische Centralbahn S. 239–240.

Querverweis

↳ Einstein im Paradies.....[5.05]



Gesangsverein Mettmenstetten anno 1920.

Bildquellen

a = alle | o = oben | m = mitte | u = unten | l = links | r = rechts

▶ Albert Frick: 16o, 17o ▶ Beat Furrer: Titelbild ▶ Beat Tännler: 37 ▶ Dölf Wyss: 10a, 11u ▶ e-Pics: ETH Bibliothek Zürich, Stiftung Luftbild Schweiz: 22, 23u, 27 ▶ e-rara: ETH-Bibliothek Zürich, Alte und Seltene Drucke, Gygerkarte doi:10.3931/e-rara-21150: 31u ▶ Wild-Karte doi:/10.3931/e-rara-23704: 6, 7 ▶ Emil Zbinden: 14o ▶ GIS Kanton Zürich: 16u, 17u, 33a, 46o ▶ Helen Haab: 11(3), 24u, 25o, 26, 28o, 29, 30, 31o, 32 ▶ IG Dorfgeschichte: 8o, 14m, 19m, 20, 21u, 24m, 25m, 51 ▶ Jon Eugster: 50a ▶ Kanton Zürich, Abstimmungsarchiv: 28u ▶ Martin Schnorf: 46u, 48a ▶ Max Triet & Karl Weber: 14u ▶ OpenStreetMap (Grundlage): 2a, 3, 5, 44, 47 ▶ Richard Walker: 39u ▶ Stat@las, Bundesamt für Statistik: 28m ▶ Stefan Gerber: 34, 35, 36, 38 ▶ Swisstopo map.geo.admin.ch: 12a, 49 (Relief) ▶ Werner Eugster: 4, 7, 8u, 9a, 15, 18a, 19u, 21o, 39m, 40, 41, 42, 43, 44, 45a, 47, 49 ▶ www.fitforfun.de: 23m

Impressum

Herausgeber: Werner Eugster | Beitrag zum 900-Jahr-Jubiläum der Gemeinde Mettmenstetten 2016

Lektorat: Brigitte Eugster

Druck: onlinedruck.ch Münchenstein | gedruckt in der Schweiz

1. Auflage | 300 Expl.

Die Beiträge sind nach bestem verfügbarem Wissen erstellt worden, erheben aber keinen Anspruch auf wissenschaftliche Korrektheit. Verwendung mit Quellenangabe erlaubt. Bezug durch die Gemeindeverwaltung: gemeinde@mettmenstetten.ch



Inhaltsverzeichnis

Übersichtskarte	S. 2	
Vorwort	S. 3	
Dank	S. 4	
Einleitung	S. 5	
Entsumpfung und Melioration. S.	7	[3.01]
Drumlins und Eiszeit	S. 13	[3.02]
Die Hornusser	S. 15	[3.03]
Dachelsen und die Obstblüte. . S.	19	[3.04]
Mosten früher und heute	S. 23	[3.05]
Der Autobahnbau	S. 27	[3.06]
Barriere Dachlissen	S. 29	[3.07]
Rebhäuschen	S. 31	[3.08]
Schmetterlinge am Rebhoger . S.	33	[3.09]
Lochstein Rembrig	S. 39	[3.10]
Megalithe Eigi	S. 43	[3.11]
Autobahnüberdeckung Eigi ... S.	45	[3.12]
Die Bahnlinie	S. 49	[3.13]
Bildquellen	S. 51	
Impressum	S. 51	

